

## Predigt am Palmsonntag , dem 13. April 2014 zum Hebräerbrief 12,1 – 3

Liebe Gemeinde,

als Jesus in Jerusalem eintraf war er kurz vor seinem Ziel – seiner Erhöhung auf dem Berg Golgatha am Kreuz.

Dreimal hatte er seinen Schülern das schon gesagt, aber sie verstanden es nicht und wollten es nicht wahrhaben. Wie er nun in die Stadt kam, wurde er begrüßt wie ein Held, wie ein Sieger, wie ein König.

Die Menschen jubelten ihm zu – er aber setzte sich auf ein Eselsfüllen zum Zeichen, dass sein Königtum ganz anders aussehen würde als bei den übrigen Herrschern – so wie es in Propheten Sacharja heißt: „Jauchze Tochter Jerusalem. Siehe dein König kommt zu dir, gerecht und siegreich ist er. Demütig ist er und reist auf einem Esel, auf dem Füllen einer Eselin. Er wird die Streitwagen ausrotten aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem: ausgerottet werden auch die Kriegsbogen. Er schafft den Völkern Frieden durch seinen Spruch und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer, vom Euphrat bis an die Enden der Erde“. (Sacharja 9.9 f)

Viele Menschen sehnen sich danach, einmal im Leben auf einer Bühne zu stehen und wie ein Star gefeiert zu werden.

Was tun sie alles, um einmal im Fernsehen auftreten zu dürfen?

Wie viele Wettbewerbe gibt es und wie viele Preise werden vergeben?

Wir leben in einer Zeit des Wettbewerbs. Wer ist der Erste, wer ist der Schnellste, das bestimmt weithin das Wirtschaftsleben.

Der Erste mit einer neuen Idee, mit einem neuen Produkt, der fährt den Gewinn ein. Zweiter zu sein, heißt schon, zu den Verlierern zu gehören.

Im Hebräerbrief werden wir als Christen in einem Wettlauf befindlich beschrieben. Es sei ein Ausdauerlauf. Wir lesen im 12. Kapitel, Vers 1 – 3:

*„Darum wollen auch wir, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, jede hemmende Last und die uns so leicht umringende Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen in dem Wettkampf, der vor uns liegt, indem wir hinblicken auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, Jesus, der um die vor ihm liegende Freude zu erlangen, das Kreuz erduldet, die Schande gering achtete und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. Denn achtet nur auf den, der solchen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermattet und in euren Seelen verzagt.“*

Wer bei einem Wettlauf mitmacht, darf das Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Das Ziel ist Jesus. Und doch wird er beschrieben wie jemand der selbst mitläuft: Sein Ziel ist die vor ihm liegende Freude, dass er sich zur Rechten des Thrones Gottes setzen kann, wie wir es im Glaubensbekenntnis aussprechen: „Er sitzt zur Rechten Gottes.“

Doch wie wird sein Lauf beschrieben?

- als Erdulden des Kreuzes,
- als gering Achten der Schande
- und als Erdulden des Widerspruchs der Sünder.

Wir sehen Jesus am Kreuz hängen. Er wird verspottet von denen, die vorübergehen, von den Soldaten und den Priestern.

„Wenn Du Gottes Sohn bist, dann komm doch und steige vom Kreuz herab“.

„Andern hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen“.

Sieht so ein Wettkampf aus? Wenn jemand so ohnmächtig ist, dass er sich nicht mehr rühren kann und alles über sich ergehen lassen muss? Der eigentliche Kampf aber spielt sich in so einer Situation im Kopf ab, nicht mit den Muskeln, nicht mit den Armen, um zu verstehen, sich aus den Stricken zu befreien.

Alle Kämpfe und Wettbewerbe, die ausgetragen werden, finden zuerst einmal in unseren Köpfen und unserem Denken statt. Ist es wirklich so schlimm, vor ein Gericht zitiert und verurteilt zu werden?

Richter können immer nur nach dem geltenden Recht urteilen und wenn das geltende Recht so gemacht wurde, dass es die Mächtigen und Starken stärkt, statt die Kleinen und Schwachen zu schützen, dann kann ein Richter wenig dagegen tun. Die Hauptverantwortung tragen die, die die Gesetze und Verordnungen erlassen.

Eine Schande ist es, zu den Verlierern in einem Wettkampf zu gehören, der Letzte zu sein, der, der zu spät kommt, zu sein.

„Kommst du auch schon aus dem Mustopf“, fragen wir, wenn jemand nicht gemerkt hat, was die anderen schon eine ganze Weile beschäftigt. Es sind die Langsamen, die das Leben bestraft, die kommen, wenn der Zug schon abgefahren ist.

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“, sagt das Sprichwort.

„Und du willst auf dem Thron aller Freude sitzen“, fragten die Spötter. „Wie kannst du dir einbilden mit deiner Leistung auch nur einen Blumentopf zu gewinnen?“ So wird Jesus bis heute gefragt. „Was hast du mit deinem Reden bis heute erreicht? Die Erde ist immer noch kein Himmelreich. Die Waffen sind nicht zerbrochen. Neue Kriege drohen und alte Konflikte ziehen sich durch die Jahrzehnte – vor allem in Jerusalem.“

Ja, und da sind wir auf der Laufbahn. Ja, Ausdauer haben wir nötig. Runde um Runde, Jahr um Jahr geht es weiter. Noch laufen wir, wenn auch viele schon müde geworden sind. Doch der Kampf wird in unseren Köpfen entschieden.

Wir haben um uns die Wolke der Zeugen, heißt es hier im Hebräerbrief.

„Wolke“ das Wort erinnert uns an den Himmel.

Ja, die meisten unserer Zeugen sind da schon. Wer sind unsere Glaubenszeugen?

Vielleicht war es die eigene Mutter, der Vater, die Großmutter, der Großvater. Vielleicht war es auch ein Mensch, den wir zufällig kennenlernten, vielleicht ein Fremder, vielleicht jemand von dem wir nur hörten oder lasen. Es sind auf jeden Fall Menschen, deren Schicksal und Wirken uns berührt haben. Sie sind nicht im Strom der Zeit mitgeschwommen, sondern sind eigenständige Wege gegangen, weil sie auf Jesus blickten.

Manche von Ihnen haben Namen, die vielen heute noch bekannt sind wie Dietrich Bonhoeffer und Martin Niemöller, andere kennen nur wir allein.

Sie haben uns gezeigt, dass man für seine Überzeugung Widerspruch ertragen können muss und sich treu bleiben kann, dass dies wichtiger ist als Ruhm und Erfolg oder langes Leben bei bester Gesundheit, das uns erlaubt, das Leben zu genießen.

Liebe Gemeinde, fragen wir uns einmal: Haben wir so eine Wolke der Zeugen um unseren Kopf, die uns motivieren mit Jesus mitzulaufen - als sein Jünger, sein Schüler, sein Freund und Nachfolger?

Für den Verfasser des Hebräerbriefes war klar, sie alle die er gerade im Abschnitt vorher aus der Geschichte Israels aufgezählt hatte, sie konnten nur so leben, weil sie das feste Vertrauen zu Gott hatten, dass er sie führt und beschützt.

Es waren keine Heiligen, die alles im Leben richtig gemacht und nur für andere gelebt hatten. Es waren Menschen wie Du und Ich. Aber sie taten oder erlebten Ungewöhnliches, weil sie mit Gott rechneten. Gott aber ist der ganz Andere, der stets Überraschungen für uns bereithält.

Er ist nicht ein Mensch im Großformat, der Superheld, der einfach nur stärker, größer, schneller, wissender, klüger ist als wir. Er ist anders. Er schockiert uns indem, was er mit Jesus vorhatte. Er nennt ihn seinen geliebten Sohn und führt ihn den Weg zum Kreuz.

Das passt für uns nicht zusammen. Wir fühlen in unserem Herzen die Sehnsucht nach dem Paradies, nach Frieden, Liebe, Sicherheit, genug für jeden, Wärme, Schönheit, Gesundheit. Wir wollen uns einfach nur fallen lassen ausruhen und genießen.

Doch er setzt uns dem Gegenteil aus: der Erfahrung von Streit und Krieg, menschlicher Kälte, Unsicherheit, der Macht des Geldes – und erwartet von uns zu

leben wie im Paradies: - zu lieben, zu verzeihen, Unmögliches zu wagen!

Das ist ein Lauf, an dessen Rändern niemand steht, der uns anfeuert. Im Gegenteil, die Leute schütteln die Köpfe: Wie kann man nur so dumm sein.

Aber wir haben diese Wolke von Zeugen in unserem Kopf. Wir spüren instinktiv: Ihr Leben, das war gut, es tut gut sich damit zu befassen.

Es waren Leute wie wir. Aber sie haben mit Gott gerechnet in ihrem Leben.

Sie haben sein Wort geliebt und es immer wieder gelesen. Es war ihre Seelennahrung. Sie kannten all die Menschen von denen die Heilige Schrift erzählt wie Nachbarn und Freunde, mit denen sie ihr Leben verbracht haben. So glaubten sie auch an das Wunder, an das Eingreifen Gottes in unseren Alltag, und konnten selbst davon erzählen. Sie lebten so, dass sie stets mit seiner Antwort rechneten. Und darum konnten sie nicht so leben wie die anderen Leute.

Es sind Menschen, die auffallen durch ihre Bescheidenheit, durch ihre sprechenden Augen, ihre Herzensbildung und Dankbarkeit, auch durch ihren Mut, die Wahrheit auszusprechen.

Kennen wir solchen Menschen? Haben wir sie in unserer Verwandtschaft? Wir haben ein Ziel – mit ihnen zusammen zum Thron Gottes zu gelangen, zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, unserem  $\alpha$  und  $\omega$  – Anfang und Ende, zu ihm der alles umfasst in Liebe. Amen.

### **Gebet für eine Verstorbene**

Herr, wie schwer ist es einen geliebten Menschen zu verlieren.

Wie leer ist unser Leben, wenn wir über viele Jahre jeden Tag zusammen waren, so vieles miteinander unternahmen, die Gedanken austauschten, uns umeinander sorgten. Der Tag ist so lang, die Nacht so ruhig.

Erst langsam begreifen wir: unsere Mutter ist nicht mehr hier.

Herr, hilf allen Trauernden – auf Dich zu schauen, für den es kein Ende gibt, nur einen neuen Anfang. So wollen wir Dich voller Dankbarkeit loben für alles, was Du uns geschenkt hast durch unsere Lieben und für alles, was Du für uns bereit hältst – an Zukunft bei Dir in Ewigkeit.

Amen.